Zeitschrift: Bericht über die Thätigkeit der St. Gallischen Naturwissenschaftlichen Gesellschaft

Herausgeber: St. Gallische Naturwissenschaftliche Gesellschaft

Band: 4 (1862-1863)

Artikel: Notizen über die Flora der Umgebung von Sydney

Autor: Rietmann, O.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-834726

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

IV.

Notizen über die Flora der Umgebung von Sydney.

Von

O. Rietmann.

Schluss *).

Nachdem wir eine Uebersicht über die Vegetation im Sand- und Thonboden gewonnen haben, wollen wir die wichtigsten Sumpf- und Wasserpflanzen kurz berücksichtigen. Es gibt natürlich zerstreut im Sandboden kleinere Flecken, die hinreichend Feuchtigkeit enthalten, um eigentliche Sumpfpflanzen zu beherbergen; aber diese Stellen sind ganz unbedeutend im Vergleich zu den Botany-Sümpfen. Früher wurde bereits erwähnt, dass dieselben, wie übrigens auch ihr Name andeutet, längs des Nordufers der Botany-Bay beginnen und sich von da, immer schmäler werdend, bis nahezu an Port Jackson erstrecken. Gegen Osten grenzen sie an einen Höhenzug, der sich hart der Küste nach vom südlichen Cap am Eingang zu Port Jackson bis Cap Banks, dem nördlichen Felsenthor von Botany-Bay, erstreckt; landeinwärts bilden unbedeutende und unregelmässige Bodenerhebungen die Westgrenze. Das Sumpfgebiet bildet demnach ungefähr ein Dreieck, dessen Basis an der Nordküste der Botany-Bay liegt, während seine Spitze nahe an die Rosen-Bay, eine Bucht am südlichen Ufer des Port Jackson, reicht. Diese Grenzen sind freilich für dieses Jahr (1862) kaum richtig, indem der Sumpf in Folge der

*) Vgl. Jahresbericht für 1861—62, p. 183—199.

ungewöhnlich lang anhaltenden Dürre, die einen grossen Theil von Neusüdwales heimsuchte, sehr einschrumpfte. — Im Allgemeinen ist der Sumpf baumlos; unsere bedeutendsten Baumgeschlechter, wie Eucalyptus, Acacia, die baumartigen Proteaceen und dergleichen bleiben ihm fern. Der einzige Baum, der, aber nur an den Rändern des Sumpfes, erscheint, ist Melaleuca viridiflora. Während unsere übrigen zahlreichen Melaleucen (mit Ausnahme von M. stypheloides) mittelhohe Sträucher sind, erreicht diese Art als stattlicher Baum eine Höhe von 25 Fuss und ist ausserdem noch leicht durch die grünlichen Blüthen, die in dichten Aehren stehen, erkenntlich.

An Sträuchern hat das Sumpfgebiet, obschon bei Weitem nicht so reich als der Sandboden, keinen Mangel. Unter ihnen sind die Myrtengewächse mit 2 Gattungen: Melaleuca und Callistemon in mehreren Spezies und unzähligen Individuen vorherrschend. Die beiden Gattungen stehen sich sehr nahe; ihr Hauptunterschied besteht darin, dass die Staubgefässe bei Melaleuca vielbrüderig und bei Callistemon frei sind; bei beiden ist die Frucht eine dreifächrige, vielsamige, von dem verdeckten Kelch eingeschlossene Kapsel. Von Melaleuca sind (ausser dem oben angeführten Baum) M. nodosa und M. ericifolia mit abwechselnden, linearen, sehr kleinen Blättern, M. linarifolia und M. thymifolia mit gegenständigen Blättern die häufigsten; besonders die letztere ist ein zierliches Sträuchlein, dessen blasspurpurne Staubfadenbündel fast die Form von Kronblättern annehmen. Den ersten Rang unter unsern Sumpfsträuchern nehmen mehrere Arten von Callistemon, worunter C. lanceolatus die häufigste ist, ein. Sie verdanken ihre Schönheit hauptsächlich den zahlreichen, purpurnen Staubgefässen, welche, weit herausragend, die unscheinbaren übrigen Blüthentheile ganz bedecken. Der

Blüthenstand ist eine bis 3 Zoll lange und mit den langen Staubfäden bis $1^1/_2$ Zoll dicke Aehre; wenn 10 bis 15 dieser prächtigen Blüthenähren den Strauch bedecken, bildet er die höchste Zierde des Sumpfes. Einige Arten, aber weitaus weniger glänzende, wie C. salignus, haben gelbliche Staubfäden. Der reichen Familie der Proteaceen, die in so wunderbaren Formen den Sandboden überall bedeckt, behagt der Sumpf nicht; doch haben sich 2 Pflanzen einsiedlerisch von ihrer Sippschaft abgesondert und mitten im Sumpf unter ihnen ganz fremden Nachbarn ihren Wohnplatz gewählt; diese sind: Banksia latifolia und Symphyonema paludosum. Die erstere scheint freilich durch diese Wahl ihres Standortes wenig gewonnen zu haben; denn während die übrigen Banksien Bäume oder wenigstens stattliche Sträucher sind, bleibt B. latifolia ein krüppelhaftes Holzgewächs von kaum 3 Fuss Höhe. Obschon die kleinste ihres Geschlechtes, sind doch die einzelnen Theile dieser Pflanze grösser und massiver gebaut, als bei den übrigen Banksien. Der dicke Stamm windet sich nach allen Richtungen durch den schlammigen Boden, bevor er sich zu der erwähnten Höhe wagt; die Blätter, blassgrün, unten mit Filz bedeckt, und von der Mitte bis gegen die Spitze grob gesägt, sind selbst für das Genus Banksia ungewöhnlich hart und steif, an den knorrigen Aesten endlich sitzen mächtige, cylindrische Kätzchen von grünlichen Blüthen. Ein Exemplar im botanischen Garten ist ein hübscher Strauch von 10 Fuss Höhe; er steht aber nicht im Sumpf, sondern in Gesellschaft anderer Banksien in gutem, sorgfältig gepflegtem Boden. Eine noch auffallendere Form zeigt Symphyonema paludosum, ein wahrer Proteus unter den Proteaceen! Schon im Habitus weicht die Pflanze wesentlich von allen ihren Stammverwandten ab, indem sie ein kaum $^1/_2$ Fuss hohes Kräutchen ist; dazu sind die Staubfäden in den gelben, sitzen-

den Blüthchen an der Spitze verwachsen, und die untern Blätter sind gegenständig. Das interessante Pflänzchen hat zwar wegen seiner Seltenheit und unscheinbaren Gestalt keinen grossen Anspruch, in einem Vegetationsgemälde erwähnt zu werden; doch glaubte ich, dasselbe wegen seiner anomalen Bildung anführen zu dürfen. — Die wichtige Gruppe der Leguminosen findet sich kaum in unserem Gebiet; sie bleibt mit ihren glänzenden Blüthen meist im Sandboden; hie und da schlingt sich ein bescheidener Leptocyamus clandestinus um den Stamm eines Callistemon's, oder eine Bossiaea Scolopendrium zwingt ihre geflügelten, blattlosen Stiele durch das Gewirre der Sumpfgräser; beide Pflanzen haben aber ihre Heimat nicht in diesem Gebiet. Ebenso sind die Rautengewächse, zu denen unsere zierlichsten Blüthenpflanzen gehören, nur durch eine einzige Spezies vertreten, nämlich durch Boronia polygalaefolia. Sie ist ein kaum fusshoher Strauch mit einzeln stehenden, rothen Blüthen, der an Eleganz seinen Brüdern im Sandboden auch bei Weitem nachsteht, und stellenweise sehr häufig vorkommt. Besser bekömmt der Sumpf einigen Epacrideen, die hier mit ihren Verwandten in den übrigen Gebieten erfolgreich an Zierlichkeit wetteifern. Da treffen wir zuerst Epacris paludosa und E. obtusifolia; besonders die letztere schmückt zu Tausenden mit ihren nickenden, weissen Blüthen das Terrain. Vielleicht noch hübscher, aber bedeutend seltener ist Ponceletia sprengelioides, ein $^1/_2$ Fuss hohes Sträuchlein, dessen zarte Zweige, dicht mit herzförmigen, steifen Blättern bedeckt, je am Ende eine reinweisse Blüthe tragen. Das Pflänzchen erhielt seinen Speziesnamen wegen seiner Aehnlichkeit mit Sprengelia incarnata, einer andern Art der Epacrideen. Ich habe die letztere als dem Sandboden angehörend angeführt; sie würde aber besser zu den Sumpfpflanzen gezählt werden.

Unsere Sumpfsträucher (und die oben erwähnten sind so ziemlich alle) sind, mit Ausnahme der Myrtaceen, ungewöhnlich kleine Formen, die manchmal unter der dichten Decke der Gräser fast verschwinden.

Von Kräutern verdient Blandfordia nobilis (Hemerocallideae) zuerst angeführt zu werden: sie trägt an der Spitze eines 1—2 Fuss hohen Stengels 2—6 hängende, zolllange, prächtig feuerfarbige Blüthen. Die Pflanze scheint sich nicht viel um Bodenbeschaffenheit zu bekümmern; doch ist sie vielleicht im Sumpf zahlreicher als anderswo. Gerne möchte ich hier ein Gewächs aus der verwandten Familie der Amaryllideen anführen, wenn ich es nämlich in der unmittelbaren Umgebung von Sydney hätte finden können. Ich meine die berühmte Doryanthes excelsa, das riesigste und glanzvollste unserer Kräuter. Aus einem dichten Kranz ellenlanger, schwertförmiger Blätter steigt ein 15—18 Fuss hoher Stengel empor, dessen Spitze mit einer kopfgrossen Masse von purpurnen Blüthen gekrönt ist. Die stolze Pflanze liebt bewaldete, feuchte Abhänge; ich kenne leider keinen nähern Fundort als die Schlucht des Georges-River, etwa 28 engl. Meilen südlich von Sydney. Nächst Blandfordia sind die Drosera-Arten unsere hübschesten Sumpfgewächse. Ueberall liegen dicht auf dem schwarzen Boden die zierlichen, rothen Rosetten der Wurzelblätter von D. spathulata; D. peltata und D. Menziesii sind ebenfalls nicht selten; die schönste Art ist aber D. pedata. Sie gehört zur Sektion II (Ergaleium); die langgestielten Blätter theilen sich in 2 lange, linienförmige Lappen, und auf einem fusshohen Schaft steht eine Rispe von Blüthen, die an Grösse und Farbe denen unseres Ranunculus aconitifolius gleichkommen. Die schon früher angeführte Cotula coronopifolia ist auch in diesem Gebiet sehr häufig und verdient als die einzige Art der Korbblüthigen daselbst Er-

wähnung. Ausser den obigen sind nur noch wenige Kräuter im Sumpf zu finden. Zwei kleine Lobelien (L. purpurascens und L. alata), Goodenia paniculata, Mitrasacme paludosa und Gratiola pedunculata, die der europäischen G. officinalis sehr ähnlich ist, werden wohl die wichtigsten Arten sein. — Unter der Menge der Cyperaceen, die den grössten Theil des Sumpflandes bedecken, treten uns, in sonderbarem Gegensatz zu den erwähnten fremdartigen Formen, eine bedeutende Anzahl europäischer Arten entgegen. Carex caespitosa, C. Pseudo-Cyperus, Cladium Mariscus, Scirpus triqueter, Sc. lacustris, Sc. maritimus sind einige Namen, die in einer Flora von Port Jackson ebenso gut als in einer solchen von Deutschland oder der Schweiz Platz finden müssen. Doch haben wir auch manche der Gegend eigenthümliche Spezies, z. B. Cyperus compositus, Eleocharis gracilis, Mariscus laevis, Carex inversa (diese letztere sehr häufig), Gahnia melanocarpa, ein stattliches Halbgras, welches, wenn es mit den langen Rispen scharlachrother Früchte bedeckt ist, keine üble Figur spielt, Desvauxia Patersonii, dichte kurze Rasen bildend, und noch manche andere. —

Wenn ich Einiges über unsre Süsswasserpflanzen bemerken soll, so muss ich mich auch hier an die Botany-Sümpfe um Exemplare wenden. Unserer Gegend fehlt es gänzlich an Teichen oder Süsswasserflüssen. Der Paramatta-Fluss, der sich in den Port Jackson ergiesst, ist salzig bis nach Paramatta, 15 englische Meilen von Sydney; sein Süsswasser gehört also nicht mehr in unsere Umgegend. Hie und da hat freilich entweder die Natur oder die Hand eines Ackerbauers einen kleinen Wasserbehälter gebildet; aber die beste Gegend für die Süsswasserpflanzen bleiben einzelne Stellen der Botany-Sümpfe, wo sich der Sumpf vertieft und,

wenigstens in gewöhnlichen Jahreszeiten, förmliche Teiche bildet. Einer solchen Stelle müssen wir also noch unsere Aufmerksamkeit zuwenden. Wir finden die Ufer dicht mit dem überall verbreiteten Schilf (Arundo Phragmites) eingerahmt, zwischen welchem sich wohl auch andere europäische Arten, wie Glyceria fluitans, Juncus effusus und Alisma Plantago finden. Polygonum gracile ist zwar australisch, hat aber ganz die Tracht von einigen europäischen Spezies. Prunella vulgaris findet sich häufig am Ufer, mit dem untern Theil des Stengels im Wasser; sie ist an solchen Stellen stattlicher (bis 2 Fuss hoch) und üppiger, als die europäische Pflanze. Ranunculus inundatus erinnert, besonders in kräftigen Exemplaren, sehr an R. repens. Eine echt australische Erscheinung ist hingegen Philydrum lanuginosum, die zu den Juncaceen gezählt wird, aber im ganzen Habitus und in mehrern Einzelnheiten von allen Geschlechtern dieser Familie abweicht. Schon die grossen, gelben, mit langen Hüllblättern versehenen Blüthen, die in lockern Aehren stehen, sind bei einer Juncacee auffallend.

Obige Pflanzen kleiden, wie bemerkt, die Ränder der tiefern Wasseransammlungen und bilden so, was ihren Standpunkt betrifft, den Uebergang von den Sumpf- zu den eigentlichen Wasserpflanzen. Betrachten wir nun die Wasserfläche selbst, so überrascht es uns, hier eine überwiegende Anzahl von Arten zu treffen, die ebenso in Europa zu finden sind. Wir müssen wahrhaftig aufschauen und einen Blick auf die nahestehenden Banksien oder die entferntern Eukalyptuswälder werfen, um zur Ueberzeugung zu kommen, dass wir nicht in einem Ried am Bodensee, sondern auf australischem Gebiete botanisiren. Mehrere Potamogeton-Arten (P. perfoliatus, crispus und natans) heben ihre grünlichen Aehren über das Wasser; die zierlichen Blätter von

Ranunculus aquatilis schwimmen zwischen den kleinen Formen von Lemna trisulca und L. minor (L. gibba und L. polyrrhiza fehlen, wie ich glaube), Myriophyllum vertillicatum erfreut das Auge mit seinen haarfein zerschlissenen Blättern. Zwischen diesen Gewächsen, denen die australische Sonne ebenso gut zu behagen scheint, als die schweizerische, entdecken wir doch noch einige, nach denen wir uns in der nördlichen Erdhälfte vergebens umsehen würden. Unter den Utricularia-Arten steht zwar U. australis der europäischen U. vulgaris sehr nahe; aber U. speciosa ist mit ihren ungetheilten Wurzelblättern und rothvioletten Blüthen wieder echt australisch. Diese letztere habe ich indess nie im Wasser, wohl aber ziemlich häufig in Gesellschaft von Drosera-Arten etc. im Sumpfboden bemerkt. Eine in Blüthe und Befruchtung unserer Menyanthes sehr nahe stehende Pflanze ist Villarsia geminata, mit lederartigen, breitherzförmigen Blättern und gelben Blüthen. Eine Vallisneria soll ebenfalls in unserer Nähe vorkommen; ich habe sie nur im Hawkesbury-Fluss bei Windsor, aber daselbst in bedeutender Menge, gefunden; in ihrer Tracht stimmt sie ganz mit V. spiralis überein, ist aber doch spezifisch von dieser verschieden.

Bevor ich meine kurze Uebersicht über die Sydney-Flora beendige, muss ich noch unseren pflanzlichen Parasiten und Epiphyten einige Zeilen widmen, schliesslich werde ich dann wenigstens noch diejenigen Farne anführen, die theils durch Grösse und Schönheit, theils durch Häufigkeit ihres Vorkommens auffällig sind.

Unter mehreren andern Orchideengattungen, die epiphytisch vorkommen, ist Dendrobium die bedeutendste. Wir treffen zwar auch hier einige Spezies, die entweder gar nicht oder wenigstens nicht ausschliesslich auf andern Pflan-

zen leben; der Gattungsname passt daher nicht für alle. D. teretifolium mit fusslangen, stielrunden, linearen Blättern lebt auf Casuarina und Eucalyptus; ebendaselbst kömmt auch D. linguaeforme mit ovalen, fleischigen Blättern vor, bekleidet aber auch mitunter Felsen; D. aemulum, unsere kleinste und häufigste Art, habe ich nie epiphytisch, sondern nur an Felsen gefunden. Zu den echten Parasiten gehört das Geschlecht Dendrophthoë, das, unähnlich den verwandten Gattungen Viscum und Loranthus, ausgezeichnet schöne, meist purpurne, röhrenförmige Blüthen besitzt, die oft über 1 Zoll Länge erreichen. Die Arten sind, je nach der Baumart, auf der sie leben, sehr veränderlich. Obschon sie nämlich Casuarina und Eucalyptus vorziehen, kommen sie doch auch auf baumartigen Acacien, Banksien und dgl. vor; im botanischen Garten gedeihen grosse Büschel einer Art auf einem, natürlich eingeführten, Oleanderstrauch. Wir haben hier wenigstens 2 Spezies dieser schönen Parasiten: D. congener, von der fast keine Casuarina frei bleibt, und die seltenere D. pendula, welche die höchsten Eucalyptus-Arten als Wohnplatz vorzieht. Beiläufig bemerkt, konnte ich die letztere ihres erhabenen Standpunktes wegen nur vermittelst Herunterschiessens der Zweige erhalten — gewiss eine nicht häufig angewandte Methode, um botanische Exemplare zu bekommen. —

Schliesslich einige Worte über die Filices. Im Allgemeinen ist unsere Gegend der Entwicklung dieser Pflanzen, sowie derjenigen der Cryptogamen überhaupt, nicht günstig. Sie meiden den dürren, heissen Sandboden und suchen wie überall schattige, feuchte Stellen auf. Solche finden sie in Sydney besonders an der Nordküste von Port Jackson, wo sich hie und da ein kleiner Bach zwischen tiefen, dichtbewaldeten Ufern dem Meere zuwindet. Das einzige Farnkraut, dem sogar der Sandboden nicht unwillkommen ist, ist der

weltverbreitete, überall bekannte Adlerfarn (Pteris aquilina). In Rob. Brown's „Prodromus“ findet er sich unter dem Namen P. esculenta; diese scheint sich aber von der typischen P. aquilina nur dadurch zu unterscheiden, dass die Fiederchen, besonders am obern Theil der Wedel, am Stiel herablaufen und daselbst seichte, gerundete Lappen bilden. Hooker betrachtet daher in seinen „Species Filicum“ die australische Pflanze als blosse Varietät der europäischen. Sie ist auch hier, wie an manchen andern Orten, der gemeinste Repräsentant der Familie. Ausser dieser Spezies ist mir nur noch eine bekannt, die wir mit Europa gemein haben, nämlich das kleine Hymenophyllum tunbridgense, das nicht selten nasse Felsen in zarten Rasen überzieht. Ich habe früher bemerkt, dass wir die baumartigen Farne als um Port Jackson ausgestorben ansehen müssen. Seither aber habe ich an der Nordküste des Hafens 2 oder 3, freilich sehr kleine Exemplare von Alsophila australis gefunden, die, wenn sie auch nur einen schwachen Begriff von dem eigenthümlichen Reiz eines Farnwaldes geben, doch wenigstens beweisen, dass die Cultur diese Zierden der Cryptogamenwelt noch nicht ganz aus unserer Gegend verbannt hat. Nächst Alsophila mögen wohl Acrostichum alcicorne und Neottopteris (Asplenium) Nidus unsere 2 merkwürdigsten Formen sein, die aber auch sehr selten werden. Beide haben das Eigenthümliche gemein, dass sie gerne hoch an Stämmen grosser Bäume sitzen; überdies finden wir Acrostichum auch an Felsen und Neottopteris im Schatten feuchter Schluchten. Bei Acrostichum bilden die unfruchtbaren, rundlichen Blätter grosse, rosettenähnliche Massen, aus deren Mitte sich ein Büschel von fruchtbaren Wedeln erhebt. Diese theilen sich in 2 tiefe Lappen, deren Unterseite ganz von Sporangien bedeckt ist. Ich erinnere mich mit Vergnügen an den wahrhaft tropi-

schen Charakter, den dieser interessante Farn, wenn er in Menge vorkömmt, dem Walde verleiht. Auf einer Exkursion nach den Myall-Seen, ungefähr 180 Meilen nördlich von Sydney, sah ich das Acrostichum in seiner ganzen Fülle. An einem riesigen Eucalyptus sass eine Masse desselben, die, den Stamm dicht umdrängend, 5—6 Fuss Durchmesser hatte. Vielleicht 10 Fuss höher lagerte eine andere mächtige Colonie, und noch höher hinauf eine dritte, kleinere. Und so zählte ich Dutzende von Bäumen, deren Stämme mit 3—4 solcher Stockwerke des Farns belastet waren. Bei Neottopteris Nidus steigen die 2 oder 3 Fuss langen, ungetheilten Wedel in einem regelmässigen, manchmal bis einen Fuss im Durchmesser haltenden Kreise aus dem Boden; das Innere des Kreises, von allen Seiten durch die Wedel eingeschlossen, rechtfertigt in seinem Aussehen den Speziesnamen ziemlich gut. Was Grösse betrifft, so steht, abgesehen von den baumartigen Formen, Todea africana (Osmunda barbata nach R. Brown) oben an, indem die doppelt gefiederten Wedel bis 4 Fuss Länge erreichen. Die Pflanze wächst immer an Bächen in Gesellschaft mehrerer Gleichenien, von welchen Gl. speluncae und Gl. flabellata als die häufigsten anzuführen sind. Diese sind sehr elegante, recht tropisch aussehende Formen, mit meist dichotom verästelten oder fächerförmigen Wedeln. Mehrere Arten Blechnum, z. B. B. cartilagineum, B. laevigatum und B. striatum, gehören ebenfalls, besonders die erste Art, zu unseren gewöhnlichsten und grössten Farnkräutern. Davallia pyxidata und die dieser nahe stehende Dicksonia dubia, durch Zartheit ihrer vielfach gefiederten Wedel ausgezeichnet, bewohnen schattige Vertiefungen zwischen Felsmassen. Von der letztern Gattung findet sich ein prächtiger Baumfarn (Dicksonia antarctica) in den Blauen-Bergen, steigt aber nicht in

unsere Küstenebene hinunter. Doodia aspera und D. caudata haben rauhe, gefiederte Wedel mit gezähnten Fiederchen; beide sind gemein an felsigen Plätzen. Aus der schönen Gattung Adiantum haben wir A. hispidulum und A. assimile, beide mit rhombischen Fiederchen, und aus der nahe verwandten Gattung Cheilanthes ist Ch. tenuifolia unsere einzige Spezies; alle 3 sind häufige, zierliche Gewächse. Ausser der früher erwähnten Pteris aquilina bewohnen Pt. (Litobrochia) vespertilionis mit doppelt bis dreifach gefiederten, zarthäutigen und Pt. (Pellaea) falcata mit einfach gefiederten Wedeln in Menge unsere Gegend. Einer der lieblichsten Farne ist noch Asplenium flabellifolium, dessen zarte Blätter häufig mit ihren rundlich rhombischen, gezähnelten Fiederchen die Sandsteinblöcke überdecken. Schliesslich darf ich noch 2, im Habitus sehr von einander verschiedene Polypodium-Arten nicht vergessen. Während P. rugosulum vielfach gefiederte, zarte, über fusshohe Wedel hat, sind die kaum 2 Zoll langen fruchtbaren Blätter von P. scandens ungetheilt, linienförmig und lederartig, die unfruchtbaren sind noch kleiner und oval. Die letztere Art ist gemein an Felsen, P. rugosulum hingegen ziemlich selten. —

Die in dieser Uebersicht über die Flora von Port Jackson erwähnten Pflanzen umfassen natürlich nicht alle Arten und auch nicht alle Gattungen. Ich habe nur solche angeführt, die entweder durch grossen Reichthum an Individuen oder durch eigenthümliche Bildung der Landschaft ein besonderes Gepräge aufdrücken. Ich glaube, die Anzahl der Phanerogamen und Farne, die in einem Umkreise von 5—6 Meilen um Sydney zu finden sind, darf kaum unter 600 angeschlagen werden. Wenn also, wie dies immer noch häufig in Schriften über Australien geschieht, die Umgegend von Sydney als eine sandige Wüste dargestellt wird, so darf diese Aussage kaum

im strengen Sinne des Wortes genommen werden. Der Pflanzenfreund findet, wie es aus dem Gesagten hinreichend ersichtlich ist, in dieser sogenannten Wüste eine Reihe von interessanten, bezeichnenden australischen Formen, die trotz Sonnenhitze, Muskiten, Giftschlangen und anderen mehr oder weniger bedeutenden Unannehmlichkeiten botanische Ausflüge höchst genussreich machen, wie dies auch der Verfasser dieser Abhandlung mit voller Wahrheit bezeugen kann.